**Zeitschrift:** Zürcher Illustrierte

**Band:** 4 (1928)

**Heft:** 13

Rubrik: Die elfte Seite

# Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 21.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# 206 Teils sindwix bos Teils sindwir froh Teils ists der pa Teils ists der Bo Paul Altheer u. Fritz Bos covits



Ob ich Müller heiße, Meier oder Zanker, ob ich dicker bin als andre oder schlanker, an Bedenken leide oder Zahnbeschwerden, kannich dennoch, wenn ich will, Kantonsratwerden.

Ob ich Nötzli heiße oder Siebenhühner, kann ich immerwährend, später oder frühner mit dem Stimmenzettel in den beiden Händen mich für nationale Politik verwenden.

Ob ich Musy heiße, Motta oder Prager, ob ich eines andern Vetter oder Schwager, ob ich schwer, ob leicht verstehen kann und fassen, kann ich dennoch überall mich wählen lassen.

Ob ich Trümpi heiße, Siegrist oder Fitze, ob ich nichtstuend oder schaffend schwitze, mir die Lehrer Einsen gaben oder Vieren, kann ich immer allenthalben kandidieren.

Ob ich Rüdisühle heiße oder Reichen, bin ich stets ein gleicher unter gleichen, welches typisch für die Demokratie, wie sie ist und man da, wo eine Monarchie ist, nie ist.

PAUL ALTHEER

WAYAWAWAWAWAWA

# Brief an die Leser der elften Seite

Grüezi!

Jetzi kenne wir uns schon bald ein halbes

Jahr — ohne uns eigendlich zu kennen. Aus diesem Grunde möchten wir uns doch endlich im

Laufe des nächsten Vierteljahres, in dem wir
uns kennen, kennen lernen. Oder nicht?

Es ist schließlich nicht einerleit, zu wissen, mit
wem man es zu tun hat — oder es nicht zu wissen. Stellen Sie sich doch einmal die Lage vom
pa und vom Bo vor.

Jede Woche, so um den Montag herum, präsentiert uns der Verleger ein weißes Papier von
dem ausgewachsenen Format der «Zürcher Illustrierten» und sagt: «Hier, meine Herren. Das
gibt die elfte Seite.»

Dabei wissen wir nicht einmal, ob auf der

Dabei wissen wir nicht einmal, ob auf der Rückseite die zehnte oder die zwölfte Seite sein

Also, nun sollen wir dieses Papier dadurch wertlos machen, daß wir darauf schreiben und zeichnen. Aber was?

Wissen wir denn, ob es Ihnen recht ist, wenn wir Ihnen mitteilen, daß in Wiedikon wieder einmal ein Küngel entlaufen ist und im Seefeld ein Angorakätzchen von seinem guten Plätzchen und daß man Anstrengungen macht, beide wieder einzufangen und dem neugegründeten Zür-

cher Zoo zu überweisen. Die Basler werden vor Neid platzen, wenn sie das hören.

Oder interessiert es Sie vielleicht mehr, zu erfahren, daß der Abbruch-Honegger vor einigen Wochen in Rom weilte, weil die Möglichkeit bestand, daß die Beziehungen zwischen Italien und Oesterreich abgebrochen würden Aber nein, sicher haben Sie viel mehr Interesse an dem, was hier in Zürich und in Bümplikon geschieht.

Also, was den Paradeplatz anbetrifft ... Aber

Also, was den Paradeplatz anbetrifft nein, das können Sie is selber sehen. Da gehen Man hat Zeitung, Reklame, Automaten, Schnell-zugskarten, Zuschlagsbillette usw. Bloß eines hat man nicht. Man hat nicht das Gefühl, daß mit diesen Dingen die Sanierung endgültig sei.

Vielleicht also interessieren auch die Bundesbahnen Sie nicht, obwohl sie dem Volk gehören, insofern das Volk jede Fahrt im voraus bar be-

Aber daß wir jetzt nach Amerika telephonieren können, ist doch wunderbar. Ich habe vorgestern meinen reichen Vetter in Amerika angerufen,

Erinnern Sie sich noch, wie der Bund eines Tages großzügig war und jedem seiner Parlamentemitglieder so einen goldenen Hunterter ins Zahltagstäschli steckte? Das war damals ein Fest! Fast wie beim Empfang von Abanullah, der übrigens trotzdem seine Einkäufe nicht in Bern, sondern in Berlin gemacht hat.
Später hat man dann nichts mehr von dem Hundertfränkler gehört. Weil die Herren National., Stände- und Bundesräte es nicht notwendig haben, so einen Hunderter zu wechseln. Entweder heben sie ihn im Ganzen auf oder sie geben ihn im Ganzen aus.

aus.

Jetzt aber taucht die zweite Auflage des schweizerischen Hun-dertfrankenstückes auf. Unsere schweize-rischen Matchschützen

rischen Matchschiltzen

— ausgerechnet —
erhalten je eins geschenkt. Vom Bundesrat. Und gerade die
Matchschiltzen haben
doch so Taler und ähnliches Glump haufenweise zu Hause herumlieren. rumliegen.

Und wer kommt dann? Wie wäre es, wenn die Leser der elften Seite auch so einen goldenen Taler er-hielten? Wenn ich das veranlassen könnte? Dann würde ich endlich so populär, wie ich verdiene

verdiene.

Es wäre vielleicht ein bißchen eine große Ausgabe für den Bund. Vielleicht dann aber daß er — wir wären ja auch damit zufrieden — ich meine nur der pa und der Bodaw ären dann bloß zwei Exemplare zum Selbstkostenpreis von zweihundert Franken.

Also — wie gesagt - Also - wie gesagt wir sind nicht abge-

neigt, vom Herrn Bundespräsidenten je se einen goldenen Hunderter entgegenzunehmen, wir, der pa und der Bo.



Am Sechseläuten in Zürich wird die Gruppe «Todesstrafe», dargestellt von 38 Nationalräten in echten, mittelalterlichen Kostümen, berechtigtes Außehen erregen

Sie am besten morgen oder übermorgen oder in Sie am besten morgen oder unermorgen oder un acht Tagen oder in vier Wochen einmal vorbei. Es ist sehr interessant. Wenn Sie noch nie ein vom Krieg verwüstetes Gebiet gesehen haben, werden Sie nachher kaum mehr die richtigen Zügel für Ihre Phantasie finden.

Zugei nur inre ramasse inneen.

Uebrigens hat man an der Bahnhofstraße doch noch ein altes Haus entdeckt, das man abreißen kann. Man sollte es nicht für möglich halten!

Dabei ist es nicht einmal eine Bank Jawohl, es gibt sogar noch drei oder vier andere Häuser an der Bahnhofstraße, in der sich keine Bank befürdet.

findet.

Es kommt jetzt wieder die Zeit, wo es angenehmer wäre, wenn die Bank vor dem Hause wäre, als drin. Besonders wenn nun Ende März oder Anfang April die schönen Maienabende kommen.

Aber die Polizei gestattet es ja doch nicht. Nein, nicht die Mainächte, sondern die Bank vor dem Haus. Von wegen dem Verkehr.

gen dem Verkehr.

Es ist unglaublich, was
man zurzeit alles zur Förderung des Verkehrs in der
Stadt tut. Zürich ist in dieser Hinsicht mustergültig.
Alles dient dem Verkehr,
alles ist geregelt, alles so
eingerichtet, daß eine rasche
und sichere Abwicklung

eingerichtet, daß eine rasche und sichere Abwicklung auch des größten Verkehrs möglich ist. Schauen Sie sich nur ein-mal am Dienstag oder Frei-tag vormittag die Bahnhof-straße an.

say vormittag die Bammorstraße an.
Aber das interessiert Sie vielleicht auch nicht. Hingegen haben die Bundesbahnen wieder eine Neuerung in Vorbereitung. Keinen Taxabbau, nein. Der ist erst für das Jahr 1938 vorgesehen. Aber Automaten wollen sie in den einzelnen Wagen aufstellen. Damit man die brüllenden Kinder geschweigen kann. Und dann gibt es auch Erwachsene, die gern ein hißchen an etwas lutschen u. doch lieber nicht den Damen dazu nehmen wollen. Kurz und gut: das Fahren

Kurz und gut: das Fahren mit den Bundesbahnen wird mit der Zeit sehr angenehm.

eil ich ein dringendes Bedürfnis nach etwas

Kleingeld hatte.

Leider aber habe ich eine falsche Verbindung

Leider aber habe ich eine falsche Verbindung erhalten. Daß aber auch so etwas in Amerika vorkommen kann?! Dabei habe ich nicht etwa selber an der Scheibe gedreht, sondern diesmal war es wirklich das Fräulein.

Also, was ich Ihnen sagen wollte, liebe Leser: Wir würden ja ganz gerne das schreiben, was Sie interessiert. Aber woher sollen wir das wissen? Wo wir Sie nicht einmal kennen?!

Melden Sie sich rasch. Sonst geschieht insofern ein Unglück, als wir nach wie vor nur von dem reden, was uns selber interessiert. Uns aber interessiert iggentlich alles. Sie sehen, liebe Leserinnen und Leser, sogar für Sie haben wir ein gewisses Interesse.

Ein andermal mehr.

Radio im Ratsaal

(Im Anschluß an die Tatsache, daß wieder einmal an einer außer-ordentlich wichtigen Abstimmung im Nationaltra genau serbzig Mitglieder nicht teilnahmen, wird uns die Anregung gemacht, den Nationaltar mit einer Radioanlage zu versehen und jedem Ratsmitglied einen Empfangsapparat mitzugeben, damit es auch in seiner Güggelisurbe oder im Kafehaus über die Vorgänge im Ratsaal orientiert sein kann — wenn es will)

Zu Haus, beim Jaß, im Bett, im Stall, Stets hat man die Verbindung. Man hört die Reden überall, O, herrliche Erfindung.

Des Rates Männer brauchen nicht Ins Rathaus zu scharwenzen. Sie hören, was der Redner spricht Und können trotzdem schwänzen.

#### Relvetia mit dem Runderter

Wir haben in der Schweiz seit einigen Jahren
— oder ist es noch nicht so gar lang? — ein
wundervolles Hundertfrankenstück in Gold.
Was heißt eins. Es sind soggar ein paar Dutzend.
Man stelle sich vor, daß die eidgenössische
Münze ein neues Stück prägt. Was so etwas
kostet! Die Prägestempel und was alles drum und
dran hängt!

Aber die hundertfränkige Helvetia ist gar nicht im Kurs. Nein, das ist unrichtig. Sie ist schon im Kurs, aber nur in ganz wenigen Exemplaren.

### Tarzan bei den Schweizern



XXVI.

Tarzan, Autos zu betrachten. ließ sich auch nach Genf verfrachten, wo man sieht von Lenz zu Lenz Konkurrenz an Konkurrenz

Plötzlich fühlt er sich geschoben. Unten er — ein Auto oben, wußte nicht, wie ihm geschah . . . Item: plötzlich lag er da.

Bei Verstand und Fassung bleibend sprach er, sich den Rücken reibend: «Dazu also nun seit Jahren pflegt der Mensch nach Genf zu fahren!»



In einer Gemeinde ist es Sitte, daß bei der Hootzeit einer Jungfrau mit der großen Glocke – bei der Hootzeit einer Witwe mit der kleinen Glocke geläutet wird. Sepp, der heiraten will, meldet dies dem Pfarrer. «Soll die große oder die kleine Glocke geläutet werden? frägt ihn der Herr Pfarrer.

«Soil ale große oaer ale kieine violoce gelautet weraen: jragt im aer rierr j'arre.
Drauj der Sepp: «Här's
Der Pfarrer klärt ihn auf: «Wem Du eine Jungfrau beiratest, läutet die große
Glocke — Buhm — Buhm — wem Du aber eine Witwe beiratest, läutet die kleine
Glocke — bim bim bim!»
Sepp: «Jäso! Jo — mi Brut itch e keit Witwe — aber — — losed Herr Pfarrer,
lätet e so: Suhm — bim bim bim — Buhm — bim bim bim!»